

«EISHOCKEY HAT MIR DIE Türe zur Welt aufgestossen»

Sie gehört zu den besten Eishockey-Goalies der Welt, spielte in den USA und holte letztes Jahr Olympiabronze. FLORENCE SCHELLING stand ganz oben. Dann fiel sie in ein Loch. Jetzt hat sie ein neues Ziel ins Auge gefasst: Die Olympischen Spiele 2018 in Südkorea.

Interview Daniel Röthlisberger Fotos René Ruis

Florence Schelling, 26, geniesst an der «Schweizer Familie»-Feuerstelle in Flaach ZH Bratwurst und frische Spargeln.

EINE KARRIERE AUF EIS

Florence Schelling, 26, ist eine der besten Eishockeytorhüterinnen der Welt. Sie gewann an den Olympischen Spielen 2014 in Sotschi, Russland, mit dem Schweizer Team die Bronzemedaille und wurde als beste Torhüterin des Turniers ausgezeichnet.

Schelling wuchs in Oberengstringen ZH auf und stand schon als Kind im Eishockeytor. Sie studierte fünf Jahre in Boston, USA, Betriebswirtschaft und spielte für das Uni-Frauenteam Northeastern Huskies. Sie arbeitete zuletzt als Assistentin für den Internationalen Eishockeyverband in Zürich und spielte für die Männermannschaft des EHC Bülach in der ersten Liga.

Ende August zieht Florence Schelling nach Linköping in Schweden und steht für den aktuellen Meister Linköping HC in der höchsten Frauenliga im Tor.



«Die Olympiamedaille war für das Fraueneishockey in der Schweiz unglaublich wichtig. Wir haben uns Respekt und Anerkennung verschafft.»

Florence Schelling, wann sind Sie letztmals den Weg gegangen, der Ihren Namen trägt?

Vor ein paar Tagen. Wenn ich zu meinen Eltern zurückkehre, fahre ich an diesem Weg vorbei und betrachte das Schild.

Ihre Heimatgemeinde Oberengstringen hat nach den Olympischen Spielen 2014 in Sotschi einen Weg nach Ihnen benannt. Was empfinden Sie, wenn Sie das Schild sehen?

Ich bekomme Hühnerhaut. Ich fühle mich geehrt und bin stolz.

Am 20. Februar 2014 haben Sie mit der Eishockey-Nati Geschichte geschrieben und Olympiabronze gewonnen. Welche Bilder sehen Sie vor sich?

ANZEIGE



Ich sehe, wie wir uns nach dem Sieg gegen die Schwedinnen in den Armen liegen. Wie ich die Medaille umgehängt bekam. Die Emotionen waren gross. Ich habe nach dem Spiel viel für mich geweint.

Wie stufen Sie diesen Erfolg fast anderthalb Jahre später ein?

Die Medaille war für das Fraueneishockey in der Schweiz unglaublich wichtig. Laien haben uns vorher belächelt. Doch an den Olympischen Spielen konnten wir zeigen, wozu wir fähig sind. Wir haben uns Respekt und Anerkennung verschafft.

Was bedeutet die Bronzemedaille für Sie persönlich?

Für mich ging ein Traum in Erfüllung. Und mein Leben hat sich seither verändert.

Wie denn?

Ich werde zu Anlässen eingeladen. Ich trete vor Jugendlichen auf und erzähle aus meinem Leben. Am 1. August hielt ich in Dietlikon eine Rede. Und ich durfte an Veranstaltungen wie den Sports Awards andere Sportler kennenlernen.

Welche Begegnungen sind Ihnen noch in Erinnerung?

Jene mit Lara Gut und Mujinga Kabundji. Mit Dario Cologna und Kariem Hussein. Aber ich traf auch Roger Federer. Er ist ein grosses Vorbild.

Wie haben Sie die Begegnung mit dem Tennisstar erlebt?

Ich stellte mich ihm vor, und er sprach mich auf Französisch an. Dann habe ich mich überhaupt nicht mehr getraut, mit ihm zu reden.

Sie haben kein Wort mehr mit Roger Federer gewechselt?

Nein. Ich war schlicht zu scheu.

Sind Sie auch sonst so zurückhaltend?

Früher war ich sehr zurückhaltend. Ich hatte an der Uni Mühe, wenn ich etwas präsentieren musste, weil ich so nervös war. Doch ich habe in den letzten Monaten gelernt, meine Scheu abzulegen, offener zu sein und auf die Menschen zuzugehen.

Sportlich sei die Zeit nach dem Medaillengewinn nicht einfach gewesen, erklärten Sie.

Das mag seltsam klingen. Aber das war meine schwerste Zeit. Ich hatte meinen Traum erfüllt, war am Ziel. Ich fragte mich: Und jetzt – was nun? Und ich fand keine Antwort.

Wie fühlte sich das an?

Ich spürte eine Leere. Fühlte mich müde und erschöpft. Ich hatte Mühe, mich fürs Training zu motivieren. Brauchte lange, bis ich mir eingestand, in einem Tief zu sein.

Wie fanden Sie zu alter Stärke zurück?

Ich zog einen Sportpsychologen bei. Und definierte mit ihm neue Ziele. Ich nahm mir kleine Zwischenschritte vor und setzte mir ein neues, grosses Ziel.

Und das wäre?

Ich möchte an den Olympischen Spielen 2018 in Südkorea mit meinem Team Silber oder Gold gewinnen. Auf diesen Traum arbeite ich hin.

Sie sind Torhüterin. Goalies gelten als Einzelgänger. Inwieweit trifft das auf Sie zu?

Ich bin sehr gesellig, brauche aber auch meine Ruhe. Ich kann ganz gut allein sein.

Sie sind nach der Trennung von Ihrem Freund, dem NHL-Spieler Yannick Weber, Single.

Ich bin nicht auf der Suche nach einem neuen Mann. In meinem Leben ist momentan wenig Platz für eine Beziehung.



«Ich mag Dinner bei Kerzenlicht. Kitschig rote Sonnenuntergänge»: Florence Schelling über ihre romantische Ader abseits des Eises.

Aber ich hoffe, dass ich eines Tages meinem Traummann begegne.

Sie würden gern gegen den Strom schwimmen, sagten Sie einmal. Wie tun Sie das?

Ich mache nicht jeden Modetrend mit. Ich bringe Kritik lieber im direkten Gespräch an als in Briefen. Und ich lerne Menschen nicht über Facebook kennen, sondern im Ausgang oder im Beruf.

Und Sie lachen oft und gern.

Ich bin fröhlich, schaue sogar Negatives positiv an. Ich lache über alles. Über komische Situationen. Über Peinlichkeiten. Und ich lache auch herzlich über mich selbst.

Bringen Sie auch andere zum Lachen?

Ich klopfe schon mal einen Spruch. Mache eine ironische oder sarkastische Be-

merkung. Nur Witze erzählen, das kann ich nicht. Da bin ich eine Niete.

Dafür hätten Sie eine romantische Ader, verraten Sie auf der Homepage des EHC Bülach.

Ich mag Dinner bei Kerzenlicht. Kitschig rote Sonnenuntergänge. Und ich kann bei rührenden Filmszenen weinen.

Wie männlich sind Sie als Frau im Männersport?

ANZEIGE

Der Sommer kommt gut.
Hol dir jetzt gratis deine Bell Summer Goodies. Sammelpunkte gibt's auf Bell Barbecue-Produkten.
Das ist gut. Seit 1869.

«Ich darf in einer der besten Ligen der Welt spielen»: Die Torhüterin über ihre Zukunft in Schweden.



Ich bin kein Mannsweib. Ich gehe gern shoppen, mag schöne Kleider und Schuhe. Und ich gehe selten ungeschminkt aus dem Haus, schminke mich sogar vor einem Spiel oder einem Training.

Wie schwierig ist es, als Frau in der Eishockeywelt zu bestehen?

Das ist eine Herausforderung. Eishockey ist für mich und die meisten meiner Kolleginnen ein Hobby. Wir investieren jedes Jahr Hunderte von Stunden und Tausende von Franken in diesen Sport. Die meisten sind auf die Unterstützung ihrer Eltern angewiesen. Wir sind Spitzen-

sportlerinnen und können doch nicht davon leben.

Die Schweizer Männer bekamen für WM-Silber 2013 pro Kopf 24000 Franken Prämien. Das ganze Team der Frauen erhielt für Olympiabronze 60000 Franken.

Und wir haben diese 60000 Franken nicht einmal erhalten. Jede Spielerin bekam 1000 Franken, den Rest kassierte der Schweizerische Eishockeyverband.

Was sagen Sie dazu?

Das ärgert mich brutal. Ich finde das ungerecht. Dieses Geld wäre uns zugestanden.

Was unternahmen Sie dagegen?

Ich bin beim Verband vorstellig geworden. Doch leider ohne Erfolg.

Als Mann wären Sie in Ihrer Sportart längst Millionär. Hadern Sie manchmal damit, kein Mann zu sein?

Nein. Ich möchte nicht tauschen.

In den letzten zwei Jahren haben Sie mit den Männern des EHC Bülach in der ersten Liga gespielt.

Wie war das?

Anfangs rechnete ich mit dem Schlimmsten. Ich dachte, die Gegner würden mich mit Stockschlägen traktieren und mit blö-

«Ich musste als Frau im Männerteam in jedem Spiel, in jedem Training stets überragend sein, sonst war es nicht gut genug.»

den Sprüchen eindecken. Doch nichts dergleichen geschah. Im Gegenteil: Ich bekam sogar Komplimente, wenn ich gut spielte.

Wie reagierten die Spieler Ihrer Mannschaft auf die Torhüterin?

Ich wurde menschlich gut aufgenommen. Aber sportlich musste ich als Frau mehr leisten, um die gleiche Anerkennung zu erhalten wie mein männlicher Kollege.

Inwiefern?

Ich musste in jedem Spiel, in jedem Training stets überragend sein, sonst war es nicht gut genug. So verbrachte ich mehr Zeit auf der Ersatzbank, als mir lieb war.

Sie standen schon als Knirps im Tor, parierten die Schüsse Ihrer Brüder.

Was fasziniert Sie daran?

Ich stehe mit Leidenschaft im Tor. Als Goalie kann ich viel für meine Mannschaft bewirken. Und ich bin mir bewusst: Der Sport hat mir viel gegeben im Leben.

Was denn?

Eishockey hat mir die Türe zur Welt aufgestossen. Ich durfte fünf Jahre in Boston in den USA mit einem Stipendium Betriebswirtschaft studieren und Eishockey spielen. Ich lernte in der Fremde durchhalten, Heimweh ertragen. Und auf eigenen Beinen stehen.

Und nun stehen Sie vor einem neuen grossen Schritt. Ende August ziehen Sie nach Linköping und spielen in der höchsten schwedischen Frauenliga. Was lockt Sie in den Norden?

Ich lerne eine neue Kultur und Sprache kennen. Ich darf in einer der besten Ligen der Welt spielen und in einem erfolgreichen Team, das in den letzten zwei Jahren den schwedischen Meistertitel holte.

Werden Sie Profi?

Ich werde es versuchen. Ich erhalte einen Lohn. Wie weit der reicht, wird sich zei-

gen. Ich möchte zudem an der Universität den Master in Betriebswirtschaft machen.

Wie kam der Kontakt zu Linköping zustande?

Kim Martin wollte mich verpflichten. Sie ist eine schwedische Torhüterlegende und heute Sportchefin von Linköping. Ich werde ihre Nachfolgerin. Das ist eine Riesenehre.

Und ein gutes Omen?

Daran glaube ich. Dank Kim Martin hat Schweden an den Olympischen Spielen in Turin 2006 die Silbermedaille gewonnen. Das möchte auch ich mit meinem Team erreichen.

534 «Schweizer Familie»-Feuerstellen

Wo die Grillplätze liegen, erfahren Sie im Internet auf einer übersichtlichen Karte inklusive Videoaufnahmen und Fotos.

www.schweizerfamilie.ch/feuerstellen

ANZEIGE

MINI-CAKE CACAO

Empfohlen durch
Recommandé par
Raccomandato da
Service Allergie

aha

So gut schmeckt glutenfrei.



Besser lassen sich Genuss und Wohlbefinden nicht kombinieren: der glutenfreie Mini-Cake Cacao. migros.ch/aha

MIGROS
Ein M besser.